Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1959)

Artikel: Hector Berlioz (1803 - 1869)
Autor: Schilling, Herta
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987790

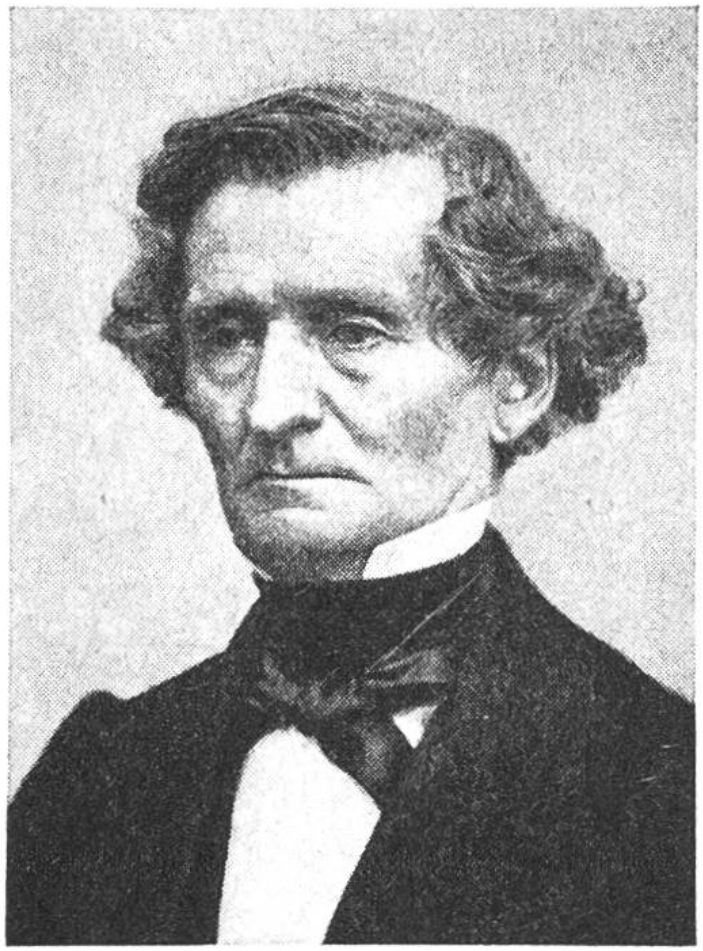
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



HECTOR BERLIOZ (1803–1869)

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war für die Musik wie für alle andern Künste die Zeit der Romantik. Neben vielen deutschen Komponisten behauptete sich als die grösste und eigenwilligste französische Persönlichkeit Hector Berlioz. Zum Studium der Medizin in Paris bestimmt, begann er bald gegen den väterlichen Willen und ohne dessen geldliche Unterstützung mit demjenigen der Komposition. Er, der kein Instrument besonders gut spielte, empfand das Orchester in seiner Gesamtheit als das seinige. Wie noch niemand vor ihm so bewusst, erkannte er klar die Wesensart eines jeden Einzelinstruments in der orchestralen Zusammensetzung und fügte es genau dem seelischen Gehalt seiner Komposition entsprechend ein. Seine Erfahrungen legte er, der ebenfalls ein begabter Musikschriftsteller war, in einer Abhandlung über die Instrumentationskunst nieder, die bis in die Jetztzeit richtungsweisend geblieben ist.

Nach heissem Ringen um den Rom-Preis, der ihm nach dreimaligem Anlauf endlich im Jahre 1830 zufiel und ihm einen dreijährigen Italienaufenthalt ermöglichte, kehrte er nach Paris zurück und ging die Ehe mit der englischen Schauspielerin Hariett Smith ein. Um die spärlichen Einnahmequellen zu speisen – obwohl seine Musikalität erkannt worden war, kam er zeitlebens nie aus Geldnöten, in die ihn die Aufführungen seiner Werke stürzten, heraus – schrieb er für verschiedene Zeitungen Musikaufsätze und stritt in diesen bereits für eine neue künstlerische Gattung der Musik. Seine überschwengliche Natur, voll Phantasie für Klangfarbe und Rhythmik, zum Theatralischen und Bizarren neigend, suchte nach bisher unbekannten Ausdrucksmöglichkeiten auch in formaler Hinsicht. Er befreite die Musik von einer erstarrten Überlieferung und wurde damit der eigentliche Schöpfer der «Programm-Musik», die sich frei an ein unterlegtes literarisches Thema hält, welches am Anfang eines jeden Musiksatzes angeführt wird. Es entstand: die «Phantastische Sinfonie», ein wahres Lebensbekenntnis und Ausdruck seiner andauernden Existenz- und Gefühlsschwierigkeiten; «Romeo und Julia», eine dramatische Sinfonie mit Chören; «Harold en Italie», eine Sinfonie für die bisher vernachlässigte Solobratsche. Die dramatische Legende «Fausts Verdammung» mit frei gewählten Untertiteln aus Goethes «Faust», im übrigen aber nicht an die deutsche Dichtung anlehnend, ein Requiem mit dem kühnen Einsatz von acht Paar Pauken, Romanzen für Gesang und Klavier und verschiedene Bühnenwerke, wie «Benvenuto Cellini» oder «Beatrice und Benedict», brachten Berlioz abwechselnd Erfolg oder Misserfolg ein und derselben Komposition; «Die Trojaner» wurden überhaupt erst zwanzig Jahre nach seinem Tode vollständig in Karlsruhe aufgeführt.

Die neue sinfonische Dichtung fand in Liszt einen Förderer, der 1852 eine Berlioz-Woche in Weimar veranstaltete und dadurch dem mit Ehrungen überhäuften Komponisten eine Reihe Konzert-Engagements in Deutschland verschaffte. Der spätere Wagner-Taumel stellte Berlioz indessen auch dort wieder in den Schatten. Konzertreisen in England und Russland halfen ihm zeitweise aus den Geldschwierigkeiten; im grossen ganzen aber verlief sein

18 Décembre
1838

Ô Digne et grand artiste

Comment vous exprimer ma reconnaissance !! Je ne suis pas riche, mais croyez moi, le suffrage d'un homme de Génie tel que vous me touche mille fois plus que la générosité royale de votre présent.

Les paroles me manquent, je courrai vous embrasser dès que je pourrai quitter mon lit où je suis encore retenu aujourd'hui.

H. Berlioz

Dies ist der von Berlioz geschriebene Dankesbrief an den berühmten Geiger Paganini, der ihm mit Kniefall ein Geschenk von 20000 Franken gemacht hatte. Vor allem aber war der Komponist über die Anerkennung durch ein anderes Genie beglückt.

Leben, bald gefeiert, bald beneidet, unter dem Drucke fortwährender Kämpfe und von unglücklicher Liebe belastet, sehr unruhig. Elend und mutlos, starb er vereinsamt – in seiner französischen Heimat erst nachträglich als ein Grosser anerkannt.

Herta Schilling